

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit großer Betroffenheit habe ich mich dem Autonomiepaket und somit auch dem Beschluss, alle Zentren für Inklusion und Sonderpädagogik aufzulösen, gewidmet. Ein Vorhaben mit gravierenden Folgen, meiner Meinung nach. Als Lehrerin einer Ganztagesvolksschule bin ich sehr enttäuscht und erschüttert darüber, dass mit dem Autonomiepaket wieder kein (Fort-)schritt in Richtung Bildungsreform gemacht wird. Bildung sollte in eine ganz andere Richtung Entwicklung zeigen.

Ich unterstütze täglich integrativ geführte Kinder mit sozialen und emotionalen Entwicklungsrückständen. Täglich setze ich mich mit individualisierten und differenzierten Fördermaßnahmen und Integration auseinander und erfahre die Sinnhaftigkeit und Wertigkeit dahinter. Damit tragen wir einen wesentlichen Schritt zur Ermöglichung von Inklusion bei. In unserer Klasse wird jedes Kind gleich angesehen und darf dieselbe Aufmerksamkeit und Unterstützung genießen. Kein Kind wird bevorzugt, jedem Kind wird mit Wertschätzung und Achtsamkeit begegnet, unabhängig davon, welchen „Status“ es trägt.

Dennoch bin ich nicht im Stande, Integrationskinder ihren Bedürfnissen entsprechend zu fördern, da mir die dafür erforderte Ausbildung und die dafür benötigten Ressourcen fehlen. Diese „Lücke“ wird von einer geschulten Sonderpädagogin gefüllt. Und damit meine ich nicht, dass ich dem Ganzen nicht gewachsen bin, sondern dass es mir unmöglich erscheint, 19 Kindern gerecht zu werden und deren individuelle Erwartungen und Bedürfnisse unter Beachtung des Lehrplanes zu erfüllen. Es erscheint mir unmöglich, den Kindern unter alleiniger Klassenbesetzung die notwendige Unterstützung und Hilfe bei der Bewältigung von Lösungsansätzen und der parallelen Vermittlung neuen Unterrichtsstoffes zu begegnen.

Wenn man mich fragt, sollte jedem vor Augen geführt werden, wie ein Alltag in einer Integrationsklasse aussieht und wie unabdingbar ausgebildete SonderschulpädagogInnen sind, um diesen zweckvoll zu bewältigen. Diese leisten qualitativ wertvolle und hochwertige Arbeit, die es nicht zu unterschätzen gilt. Ich bitte Sie daher dringend, dem Ganzen Berücksichtigung zu schenken, da mir in meiner täglichen Arbeit die Wichtigkeit und Unersetzbarkeit dahinter immer wieder bestätigt wird.

Eine Auflösung der „ZIS“ wäre ein pädagogischer Rückschritt und für unsere nächste Generation undenkbar. Mit diesem Vorhaben geht eine jahrelange fachliche Aufbereitung und ein großer Verlust von kompetenten und geschulten „ambulanten Stützsystemen“ (SonderpädagogInnen, BeratungslehrerInnen, SprachheilpädagogInnen, StützlehrerInnen, PsychagogInnen, uvm.), die notwendige und unverzichtbare Betreuung und Unterstützung für beeinträchtigte Menschen leisten, verloren. Eine

hochqualifizierte Arbeit und Mühe, die dahinter steckt, die unseren „besonderen Kindern mit erhöhtem Förderbedarf“ viele Vorteile verschaffen und diesen zu Gute kommen würde. Ich bedenke, dass wir uns in Zukunft einer noch größeren Herausforderung stellen müssen, wenn wir uns alleine so vielen Kindern mit individuellen Bedürfnissen zu widmen haben. Was das ganze zusätzlich erschweren würde, ist die zunehmende Überschreitung der Klassenhöchstzahl, was allerdings zu keiner Verbesserung der Betreuungssituation führen würde. Daher ist es mir ein besonders Anliegen, wenn diese mit maximal 25 Kindern aufrecht erhalten bleibt.

Wie Sie vermutlich aus meiner Stellungnahme entnehmen können, empfinde ich sowohl die Aufrechterhaltung aller „ZIS-Standorte“, aber auch eine Überarbeitung der im Autonomiepaket angeführten Kritikpunkte, als sehr wichtig und notwendig. Ich bitte daher inständig, vor allem im Sinne unserer nächsten Generation, eine Auflösung der Zentren für Inklusion und Sonderpädagogik zu überdenken.

Meine Zeilen mögen vermutlich nichts an der Sache ändern, aber ich konnte zumindest meine ehrliche Meinung beitragen und einen Anstoß zum Nachdenken und primär zum Überdenken geben.

Corinna Hösch, BEd